

Lokalbefähigung vorzunehmen und zu dieser die beteiligten Anlieger einzuladen.

10. Einige Punkte eignen sich nicht zur Veröffentlichung.

### Vericht über die Sitzung des Gemeinderats zu Neustadt

vom 18. September 1908.

Vorsitzender: Herr Gemeindevorstand Geißler.

1. Es wird Kenntnis genommen: a) von der Bestätigung der Wiederwahl des Herrn Gemeindevorstandes Geißler durch die königliche Amtshauptmannschaft; b) von dem Eingange eines Aufrufs zur Begründung eines Arbeiterheimes für blinde Mädchen im Königreiche Sachsen zu Chemnitz. Hierzu wird die Bewilligung eines Unterstützungsbetrages von 25 Mark beschloffen.

2. werden die Empfänger für die Zinsen des Michaelschen Legates bestimmt.

3. Zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Einschätzungskommission werden die Herren Gemeindevorstand Geißler und Rich. Fichtner und als deren Stellvertreter die Herren Carl Lohse und Arthur Köhler gewählt.

4. Eine Eingabe des Direktoriums des Vereins sächsischer Gemeindebeamten überweist man dem Finanzausschuß zur Vorberatung.

5. Die zu einem Waagefusse erforderliche Dispensation soll bei der Aufsichtsbehörde befristet werden.

6. Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand einer zzt. in der Bezirksanstalt Altschemnitz untergebrachten Kranken beschließt man die Überführung derselben in das Bezirksstift Jahnsdorf.

7. erfolgt Nachschätzung zugezogener Personen.

**Reichenbrand.** Einem von den anliegenden Gemeinden an die königliche Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen gerichteten Gesuche ist dadurch entsprochen worden, daß der gegenwärtig nachmittags 2<sup>45</sup> von Chemnitz, Hauptbahnhof nach Hohenstein-Ernstthal verkehrende Personenzug vom 1. Oktober 1908 ab schon nachmittags 1<sup>30</sup> Chemnitz, Hauptbahnhof verlassen und in Hohenstein-Ernstthal um 2 Uhr eintreffen wird.

### Die Freundinnen.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Na, das sind ja nette Sachen, die ich da zu hören bekomme“, meinte der Baron trocken. „Was sagst du denn dazu?“ wandte er sich an seine Gattin. „Wußtest du etwas von der Geschichte?“

„Nein“, lächelte diese. „Ich weiß nur, daß Otti sich gegen Abend am ersten Tage unseres Hierseins verirrt hat und daß jener Herr sie auf den rechten Weg wies. So sagte sie mir wenigstens.“

„So, so! Na, damit ihr das nicht noch einmal passiert, werde ich sie stets begleiten.“

„Ach, dann verirren wir uns alle beide“, lachte Otti. „Teufelsmädels, du wärst im Stande, mich recht in der Irre herumzuführen. Nun ich denke, wir reisen bald wieder ab. Mama's Nerven sind ja nun, Gott sei Dank geheilt!“

„Nein, Papa, das werden wir nicht tun! Jetzt, wo es anfängt, mir hier zu gefallen“, protestierte das junge Mädchen eifrig.

„Aber du erklärtest doch dieses Neulinden für ein greuliches Wesen, und jetzt willst du nicht fort?“ lachte die Mutter.

„O, ich habe gefunden, daß es sich hier ganz gut leben läßt. Und dann — Sylvia ist doch auch da, wir haben uns sehr lieb, nicht wahr?“

Hermann hatte schon längst neben Sylvia Platz genommen. Sie flüsterten leise zusammen und achteten kaum auf das, was um sie her ging. Sie waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Erst Ottis Anrede ließ die beiden aufsehen.

Der Baron wunderte sich natürlich sehr, als er erfuhr, daß Hermann und Sylvia sich liebten, daß aber der Vater der legeren seine Einwilligung zu der Verbindung nicht geben wollte.

„O, das werde ich schon besorgen“, versicherte der Baron zuversichtlich. „Ich will diesen Starrkopf bald herumbringen. Er soll den Jungen nur erst mal stutzen hören; dann sagt er gewiß nicht nein.“

Es war sehr spät geworden, als man sich endlich trennte.

Hermann begleitete Sylvia bis zu Majas Haus. Die beiden Freundinnen aber saßen noch lange plaudernd beisammen in Majas behaglich durchwärmten Zimmer. An Schlaf schienen keine zu denken. Sie hatten sich so viel zu erzählen, so daß sie gar kein Ende finden konnten.

Am andern Morgen zur verabredeten Stunde fuhr die Gesellschaft wieder nach Neulinden.

Sylvias Vater schien heute noch grimmiger gelaunt zu sein, als sonst, trotzdem er wieder im Lehnstuhl saß. Er empfing die Tochter mit einer Strafpredigt. „So spät kommst du? Ich kann natürlich hier sitzen und warten, bis es dem gnädigen Fräulein beliebt. Ist das eine Art, wie du mich vernachlässigst. Ich dulde es ferner nicht mehr, daß du in der Stadt dem Vergnügen nachjagst, während ich hier sitze, allein und verlassen. Wahrscheinlich warst du wieder mit jenem Komödianten zusammen. Nicht mal ein ordentliches Frühstück habe ich bekommen!“

Das junge Mädchen merkte sofort, daß Leon wiederum seinen ganzen Einfluß geltend gemacht hatte, um den Vater ungünstig zu stimmen. Das hämische Gesicht des Vaters, sein spöttisches Lachen redete deutlich genug. Es fiel wie kalter Reif auf ihre frohe, hoffnungsvolle Stimmung. Doch sagte sie nichts, obwohl es ihr bitter im Herzen aufquoll. Eifrig ging sie ihren kleinen, häuslichen Pflichten nach und hatte bald die Ordnung wieder hergestellt. Gegen Mittag erschien Baron v. Albersdorf. Ein Blick bedeutete Sylvia, daß er mit dem ehemaligen Jugendfreunde allein zu sein wünschte. Klopfenden Herzens schlich das Mädchen hinaus. Doch vermochten die Scherze und Neckereien Ottis nicht die Schatten zu bannen, die auf Sylvias Stirn lagen. Ihr war plötzlich so bang.

Leon hatte von dem Baron ebenfalls einen Wink erhalten, sich zu entfernen, doch schien er dies nicht bemerken zu wollen. Er rührte sich auch nicht, als Herr Baron v. Albersdorf sagte: „Ich habe mit Ihrem Vater zu sprechen, möchten Sie uns nicht kurze Zeit allein lassen?“

„Wird denn hier ein Geheimnis verhandelt, daß Sie mich wie einen dummen Jungen fortzuschicken wollen?“ versetzte er trotzig.

„Ein Geheimnis gerade nicht —“

„Nun also, dann kann ich ja bleiben. Sie machen mich neugierig, Herr Baron.“

Der Baron murmelte etwas wie „Flegel“ zwischen den Zähnen.

Da Leon nicht heraustrat, wußte Sylvia, wie die Entscheidung ausfallen würde.

„Wald tönten denn auch die immer lauter werdenden Stimmen der Männer deutlich bis zu ihr heraus. Sie unterschied das gütliche Zureden des Barons von ihres Vaters unerbittlichem: „Nein, gib dir keine Mühe, es ist umsonst!“

Sylvia zitterte heftig. Der alte, trockene Mann ließ sich nicht befehlen, ja er geriet immer mehr in Wut, je dringender der Baron auf ihn einsprach.

„Ich gebe meine Tochter keinem Komödianten!“ schrie er. „Und wenn du mir noch so viel Schönes von seiner Stimme erzählst, ich sage nein. — nein — und tausendmal nein!“

Er mag sich eine Theaterprinzessin zur Frau nehmen, meine Tochter bekommt er nie! Wenn er verspricht, der Bühne zu entsagen, so werde ich mir die Sache überlegen; er mag dann später nochmal anfragen, aber als Bühnensänger — niemals!“

„Du weißt nicht, was du verlangst!“ brüllte der Baron; „der Bühne entsagen, das wird Hermann niemals. Es wäre auch schade um seine herrliche Stimme. Habe ich mich mit seinem Beruf abgefunden, so wirst du es auch können, du — du —“

Er fand anscheinend nicht das passende Wort.

„Dein Loben hilft dir durchaus nichts, fiel Herr v. Schmettwitz wieder ein, „spare deinen Zorn er ist überflüssig!“

Sylvia mußte sich meiner Bedingung fügen. „Das wird sie nicht“, rief der Baron aufgebracht.

„Dafür werde ich sorgen. Und mein Sohn ist nicht gesonnen,

dir nachzugeben. Er holt sich seine Braut, ob mit oder ohne deinen Willen. Ich kenne ihn!“

„Das werde ich zu verhindern wissen!“

„Et, da wäre ich aber neugierig!“

„Ich sperre das Mädel einfach ein.“

„Das wird nichts nützen. Wir befreien sie doch!“

„Das wollen wir sehen“, warf hier Leon ein. „So leicht machen wir Ihnen die Sache nicht. Das Recht ist auf unserer Seite. Und sollten Sie es wagen, Gewalt anzuwenden, so werden wir Sie verklagen wegen Hausfriedensbruch.“

„Den Teufel können Sie verklagen.“

„Du bist aber merkwürdig schnell befehrt gewesen“, spottete Sylvias Vater. „Erst wolltest du durchaus nichts von deinem Sohne wissen, weil er sich der Bühne gewidmet hat und nun verteidigst du ihn auf Tod und Leben! So schwach wie du bin ich eben nicht! Meine Tochter soll keinen Komödianten heiraten! Ich bin es meiner Standesehre schuldig, dies zu verhindern. Wenn du das nicht einsehst, tut es mir leid; aber ändern kann ich es nicht! Nimm dein Sohn seinen Namen wieder an und kommt er als Baron v. Albersdorf zu mir, — dann kann ich vielleicht „ja“ sagen, aber als Herr „Walter“ muß ich ihm immer ein „Nein“ zur Antwort geben!“

„Mein Vater hat vollständig recht“, mischte sich Leon wieder ein.

„Ach was, die ganze Sache geht sie gar nichts an“, brauste der Baron zornig auf.

„Herr, Sie vergessen, daß Sie in unserem Hause sind!“

„In Eurem Hause? Ha, ha! Ihr mühtet erst eines haben! Vorläufig ist dies noch nicht der Fall! Ihr Herren v. Habenichts!“

(Fortsetzung folgt.)

„Komponist Hugo Fiedler“, welcher schon durch das Lied „Mein liebes Rabenstein“ hier bekannt ist, hat den Orten und Städten, wo er sich länger aufgehalten, zum bleibenden Andenken Lieder komponiert und Texte dazu verfaßt. So hat er auch seinem Heimatort Rabenstein wieder ein Lied geschenkt. „Waldbumrausches Rabenstein“ und dieses Lied ist auch zu einem flotten Walzer bearbeitet worden, welches schon die Musik auffpielt. Dieser Walzer mit der schönen Melodie des Liedes „O wie ist mein Herz erfreut“ und den heiterem Refrain: „Bei dir ist es herrlich sein, und den folgenden Teil, der das Treiben und lustige ländliche Weisen auf den Tanzböden wieder gibt, ist einzig schön. Dahinschwebend mögen die Paare dieses herrlichen Walzers lauschen, durch viele Zeiten. — Die weiteren Lieder des Komponisten sind: Herrlicher deutscher Elbstrand (Dresden), Gruß an Dübenerhau und Mein Gruß an Burgstädt, welche auch als Walzer bearbeitet wurden.“

**Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 18. bis 25. September 1908.**

**Geburten:** Dem Schmied Max Moritz Krehlschmar 1 Mädchen; dem Fabrikarbeiter Hugo Ernst Mehner 1 Mädchen; dem Schmied Bruno Albin Brauer 1 Mädchen.

**Eheaufgebote:** Der Zimmermann Bruno Fritz Sonntag in Schönau b. Ch. mit Marie Fanny Seifert in Reichenbrand; der Gärtner Friedrich Ferdinand Kunth in Diesdorf b. Magdeburg mit Lina Martha Tischendorf in Reichenbrand.

**Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 19. bis 25. September 1908.**

**Geburten:** 1 Sohn dem Eisenformer Franz Curt Otto, und dem Hand Schuhmacher Emil Oswald Buchner; 1 Tochter dem Strumpfwirker Max Eugen Hofmann, und dem Postboten Karl Hermann Marbaus, sämtlich in Rabenstein.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Parochie Reichenbrand.

Am 15. Sonntag p. Trin. d. 27. Sept. a. c. (Erntedankfest) vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Freitag, den 2. Oktober vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

#### Parochie Rabenstein.

Am 15. Sonntag p. Trin. den 27. September vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Christenlehre. Montag, den 28. September vorm. 9 Uhr Kirchweihfestgottesdienst.

P. P.

Wir bringen hiermit zur gefl. Kenntnissnahme der geehrten Herren Strickwaren-Fabrikanten, daß wir die Fabrikation von

# Links-Links-Strickmaschinen

mit und ohne Jacquardapparat,

sowie

## Hand-Strickmaschinen für glatte und gemusterte Artikel

im großzügigen Rahmen aufgenommen haben und darin jetzt auch lieferungsfähig sind. Infolge unserer technisch und maschinell modernen Einrichtung sind wir in der Lage, Maschinen zu liefern, welche hinsichtlich Verwendung eines ausge-suchten Materials, sowie Gediegenheit in der Konstruktion und Präzision in der Ausführung und nicht zum letzten auch durch unübertroffene Funktion als wirklich **erstklassige Fabrikate** bezeichnet werden dürfen. Wir bitten alle Interessenten höflich, sich nicht von anderer Seite beirren zu lassen, sondern sich selbst von den vorzüglichen Eigenschaften unserer Strickmaschinen zu überzeugen und dann erst zu urteilen. Eine Anzahl Maschinen stehen Interessenten zum Probieren jederzeit hier zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

**Gebr. Nevoigt, Aktiengesellschaft,  
Reichenbrand.**